

Inserate für postensuchende
Glaubensgenossen
gratis.
(Siehe letzte Seite).

Redaktion, Verlag und Expedition
in Hořowitz Bohemia, Austria.
Post-, Bahn-, Telegraph- und
Telephonstation Hořowitz.

Erscheint monatlich einmal.

Revue

der israel. Kultusgemeinden von Böhmen.

(Organ zur Wahrung der Interessen der israel. Kultusgemeinden.)

Inserate für postensuchende
Glaubensgenossen
gratis.
(Siehe letzte Seite).

Anfragen und Anträge
zur Weiterbeförderung ist Post-
porto in Briefmarken
beizulegen.

Erscheint monatlich einmal.

Telegramm-Adresse: Revue Hořowitz.

Bei Nachdruck Quellenangabe erbeten.

Kultusgemeinden! abonnieren Revue.

Nr. 6. II. Jahrgang.

Abonnement für Österreich-Ungarn K 6.— jährlich, für das Ausland Mk 6.—

Juni 1904.

Wir ersuchen wiederholt dringend um
Begleich des Abonnements per 6 Kronen
mittels dem gesandten Erlagschein oder
Postanweisung.

Die Administration.

Ein Jahr.

Nun wird es sich bald jähren, seit dem wir
unser Blatt herauszugeben begonnen haben.

„Was wir wollen“, war unsere Einleitung.
Was wir erzielt haben? Wenig, sehr wenig. Man
muß mit Juden geduldig sein, wenn man Er-
sprichliches erzielen will. Wir haben die Juden
in Böhmen insofern aufgepulvert, indem vielen
klar wurde, daß nur ein gemeinschaftliches Zu-
sammengehen, der gegenseitige Schutz für uns
Juden vorteilhaft sein kann.

Wir haben viele, denen das Judentum stets
eine böse Erinnerung war, überzeugt, daß man
als Jude mehr Achtung genießt, wenn man
als solcher sich stolz zu erkennen gibt, sich nicht
schämt, Jude zu sein und sich seiner Glaubens-
genossen stets annimmt. Daß die Juden in
Böhmen für ein Kultusgemeindeflatt noch kein
Interesse an den Tag legen, wer will es ihnen

scher Advokat, „wenn es mich persönlich nicht
tangiert.“

„Gut geblieben, Herr Doktor“, war unsere
einzige Antwort.

Wir Juden sind dennoch ein kriegsfähiges
Volk. Wir wissen es jeder einzelne, wie wir mit
Begeisterung und Freude um das Wohl unserer
Lieben, unserer Familie, unserer Freunde stets
kämpfen, wie wir gerne Gut und Blut für deren
Gesundheit, Glück und Freude opfern.

Nun bleibt die Frage, wer sind unsere
Freunde? Wer sind unsere Lieben? Wie weit er-
streckt sich das Band der Familie? „Kol Isroel
eine Mischpoche?“

Ist dieses Sprichwort wahr? Unlängst sagte
uns ein Rabbiner: „Wenn zu mir ein konfessions-
loser oder getaufter Jude kommt und sagt: „Ich
will wieder Jude werden“, so sage ich ihm: „Du
bist es, denn Du bist stets Jude geblieben. Ein
als Jude Geborener ist immer Jude, er mag sich
in welcher Form immer von uns loslagern
wollen.“

Diese Ansicht dürfte den jüdischen Tradi-
tionen entspringen, daß wir Juden alle eine
Familie sind und einer Familie entstammen.

Judenstammung! wirklich ein gut gebrachtes
Antisemitwort. Wie stolz mag der echte Jude
sein, wenn es ihm zugerufen wird. Wie verächt-
lich muß er sich fühlen, wenn man ihm damit
einen Schimpf antun will.

Die tote Saison ist bei uns Juden in Böh-
men jetzt besonders fühlbar. Die Antisemiten
verbinden sich mit den Juden bei den Wahlen,
die judenfeindlichen christlichen Parteien arran-
gieren keine Judenfranchise, die Juden werden
hier und da geduldet, angesehen und angeachtet,
dürfen sich schon kleiden und mit Schmutz und
Seide behängen und das „Prager Tagblatt“
bringt nun täglich Judenberichte. Warum
sollen sie sich einigen? Heute ist es nicht nötig.
„Wir sind Deutsche und wir werden von den ge-
bildeten Deutschen in Böhmen stets in Schutz
genommen werden.“ Merkwürdig, fast das-
selbe sagte uns unlängst ein Kultusvorsteher in
einer böhmischen Stadt. Der Jude, der in
allen Lebenslagen daran denkt, seine und seiner
Familie Zukunft so viel als möglich sorglos zu
gestalten, hat leider keinen Sinn für eine ge-
meinsame Aktion zum gegenseitigen Schutz,
um im Falle böser Tage nicht einzeln kämpfen
zu müssen. Ob wir uns irren?

Brief aus Prag.

Mit Unmut lege ich die blauen Feste aus
der Hand und staune darüber, daß derartige
Blüten des Prager jüd. Lebens durch Jahr und
Tag ohne Widerspruch die Luft hierorts zu
vergiften vermögen. . . . Doch dürfte es ange-
zeigt sein, für die Uneingeweihten eine Erklä-
rung des Gesagten zu geben:

Das jüdische Gemeindefleben in Prag ent-
wickelte sich seit mehr als einer Generation zur
allgemeinen Unzufriedenheit der meisten Mit-
glieder in absteigender Linie und auf die Weise,
daß es die abfällige Kritik selbst einfacher
Leute herausfordert. Der Mangel eines Or-
gans jedoch, das diesem Bedürfnisse abhelfen
könnte, verleitet unsere Mitbürger dazu, die
Kritik eben dieser Verhältnisse selbst dort zu neh-
men, wo sie mit Giftstoff überfättigt ist.

Nun hat unsere Gemeinde unter ihren vielar-
tigen Mitgliedern auch ein solches, welches der
fixen Idee nachjagend, eine Art Reformpartei
zu sein, in religiöser Beziehung geradezu Un-
glaubliches leistet. — Alle 8 Tage erscheint in
etwa hundert Exemplaren hierseits eine hekto-
graphierte Schrift, die den tollen Ideen dieses
Einzelnen ein Lesepublikum von viele hunder-
ten, ja tausenden zuführt. Obgleich ich das Be-
streben, diesen Mann und seine Theorien tot-
schweigen zu wollen, vollauf zu würdigen
verstehe, so kann ich das uneinge-
schränkte Wütenlassen desselben nicht billigen.
Traurig genug, daß nur ein Sumpf, welcher
das Prager Judentum darstellt, solche Geistes-
produkte zu Tage fördert, sie bestehen und wir-
ten läßt, doch sollte man vermerken, daß die
maßgebenden Faktoren daraus die Lehre ziehen
werden, eine Wandlung der Verhältnisse herbei-
zuführen. Auch ich beabsichtige nicht, dem
Manne — den ich meine — zur billigen Popu-
larität zu verhelfen, ich verurteile so kräftig als
möglich sein herostratisches Vorgehen und doch
zu meinem größten Bedauern muß ich zugeben,
daß, wo er an die Kritik der bestehenden Ver-
hältnisse herantritt, und das Religiöse aus
dem Spiele läßt, er leider im Rechte ist und
deshalb eifrige Leser findet.

Alles, was er über die religiöse Be-
ziehung bisher geleistet hat, ist in den vier
ersten vier Nummern seines Blattes über-
troffen, wo er das Judentum klipp und klar
des Götzendienstes zeugt, sein Bestreben geht so-
gar dahin, unsere Religion ändern gegenüber
in den Schatten zu stellen und das tut er, ohne
jeglichen Widerspruch seitens Verursacher zu er-
fahren; er gibt sich als orthodoxer Jude aus
und greift doch das selbe, wo es nur angeht, wü-
tend an. . . . Dieses psychologische Rätsel möchte
ich zu lösen versuchen, und glaube damit, ihren
Prager und vielleicht auch auswärtigen Lesern,
einen Dienst zu erweisen.

In den Achtzigerjahren ging es dem
Manne vorzüglich, so daß er — wie viele der-
gleichen Leute — auf dem Sprunge war, aus
der jüd. Gemeinschaft in den bewußten Schoß
der Alleinseligmachenden zu flüchten und nur
die Rücksicht auf seine damals noch lebenden
Eltern hinderte ihn offenbar daran; was er also
selber nicht tun mochte, das verübte er an seinem
erstgeborenen Sohne, — er ließ ihn taufen. —
Zwischen änderten sich aber die materiellen
Verhältnisse sehr zu seinen Ungunsten, so daß er
im Verlaufe einiger Jahre in bittere Not geriet
und — wie dies so im menschlichen Leben bei
ähnlichen Fällen zu geschehen pflegt — suchte
er den alten Gott auf, kehrte zu ihm zurück und
wurde Jude, mit der Zeit sogar ein frommer
Jude. Was aber sollte nun mit seinem Sohne
geschehen? Wie konnte er seine jetzige Ueber-
zeugung mit derjenigen von früher in Einklang
bringen, und das damals Geschehene sowohl vor
sich selbst, als auch vor der Welt — der er doch
seit jeder Sand in die Augen zu streuen be-
strebt war — verantworten? — Nun, der Aus-
weg ist leicht gefunden. Er will die jüdische mit
der katholisch-christlichen Religion vereinigen
und tut es auf die Art, daß er den angestammten
Glauben, wo er nur kann herabsetzt und zwar
immer mit der ausdrücklichen Betonung, ein
frommer Jude zu sein, der auf dem Altar der
Kirche seinen Sohn geopfert hat und dabei be-

Verantwortung

So wie sie sind, so haben ihre Mitbürger
sie gemacht und mit dem Strom zu schwimmen
ist immer leichter als gegen denselben.

Wir haben mit der Herausgabe der „Revue“
den Wunsch gehabt, die Juden in Böhmen zur
gemeinsamen Arbeit aufzumuntern. Ob es uns
gelingen ist, mögen diejenigen beurteilen, welche
sich von der Arbeit, der Herausgabe eines Blattes
einen Begriff machen können.

Wir haben unser Blatt allen Herren Rab-
binern gratis zur Disposition gestellt, den Kul-
tusgemeinden haben wir mitgeteilt, daß wir
ihre Berichte gratis aufnehmen. Wir haben ein-
hundertzwölf Kultusgemeinden in Böhmen das
Blatt gratis zugesandt, nachdem uns dieselben
mitgeteilt haben, daß sie gerne ein Kultusge-
meindeflatt halten würden, daß ihnen jedoch
selbst die Auslage per K. 6.— pro Jahr sehr
weh tut.

Viele Beerdigungsbrüderschaften erhalten es
umsonst.

Welche Erfahrungen wir aus der jüdischen
Welt in Böhmen hieraus geschöpft haben, dürfte
unser Herr Bondy auch andererseits verwerthen.

Nicht Ruhm, nur der Wille, Gutes für's
Judentum zu erzielen, hat uns hierbei geleitet.

Tote Saison.

Wenn man vom Krieg zwischen Japan und
Rußland absieht und die sonstigen kleinen Kriege,
sowie die Reichsrats- und Landtags-Operationen
von oben herab verfolgt, so sieht man auch den
Semiten- und Antisemitenkrieg, der eigentlich
kein Krieg zwischen Antisemiten und Semiten ist,
nachdem die Semiten seit langem kein kriegeri-
sches Volk sind, und seit langer, langer Zeit sich
daran gewöhnt haben, bekämpft, beschimpft, be-
spottet oder belächelt zu werden, ohne sich zu
wehren.

„Was geht das mich an, wenn man auf
Juden schimpft.“ sagte uns unlängst ein jüdi-

sieht er noch die Kühnheit, sich mit dem Erzvater Abraham vergleichen zu wollen.

Das ist die Lösung des Rätsels.

Würde nun dieser Mann in seinen vier Wänden der fixen Idee huldigen, so wäre dagegen von niemandem etwas einzuwenden. Allein, er verbreitet dieselbe mittels seiner geistigen Gaben, die er in hohem Maße besitzt, unter eine ganz bedeutende Zahl der jüdischen Bevölkerung Prag's. Mit einer Kühnheit sondergleichen führt er zu Befräftigung derselben, wenn auch unrichtige biblische Beweise an. — Bedenke ich dabei, wie unbewandert in dieser Beziehung die jetzigen Juden allenthalben sind, um die Richtigkeit der zitierten hebräischen Sätze kontrollieren zu können, so ist mir der Eindruck, den sie auf dieselben machen müssen, kein Geheimnis. Doch das ist es, worüber ich staune, daß bei solchen Verhältnissen das Stillschweigen der berufenen Faktoren noch immer andauert. Ich warne vor einem längeren Zaudern und füge hinzu, daß zunächst die Quelle der berechtigten Kritik verstopft und dann gegen den Mann, so entschieden als möglich vorgegangen werde. Wenn auch seine Tätigkeit momentan vielen lächerlich, eitel erscheint, so haben — wie unsere Geschichte lehrt — noch geringfügigere Ursachen ganze Umwälzungen veranlaßt. — Wer sollte widersprechen, wenn ich sage, daß es auch diesbezüglich der Fall sein kann. —

Die Juden und Analphabeten.

Es ist eine erfreuliche, bisher noch nicht zur Genüge gewürdigte Erscheinung, daß unter uns Juden eigentlich keine Analphabeten existieren. Ist es doch eine bekannte Tatsache, daß selbst im kleinsten polnischen oder russischen Nest der Jude sein Kind, so es kaum der Wiege entwachsen ist, hebräisch lesen lehrt. So kommt es, daß die Juden dem Analphabetismus gar kein Kontingent liefern, während Nichtjuden in demselben — je nach der Kulturstufe des betreffenden Landes — mehr oder minder verhaselt sind.

Erstens sichtbar macht sich der Analphabetismus bei uns in der Armee, wo er einen ziemlich bedeutenden Prozentsatz repräsentiert. Und dieses Uebel zu beheben, ist gerade ein ungariischer jüdischer Pädagoge berufen.

Es ist bereits gemeldet worden, daß der hauptstädtische Kommunallehrer Julius Gábel auf Veranlassung des ungarischen Konvedministeriums vom Korpskommando der Budapestener Gönved eingeladen wurde, seine nunmehr allbekannte, geradezu Zauber wirkende Methode zum leichten und schnellen Erlernen des Lesens und Schreibens an dieser Kunst unfundigen Soldaten zu demonstrieren.

Der treffliche Pädagoge hat denn auch am 11. April dieser Einladung Folge geleistet und in Gegenwart des gesamten Offizierkorps der hiesigen Gönvedschaft eine glänzend gelungene Probe seines neuen Lehrsystems geliefert. Die dazu beigegebenen 31 des Lesens und Schreibens unfundigen Soldaten konnten nach — mit militärischer Akkuratheit wohlgezählten acht Minuten einige Buchstaben lesen und schreiben. Zum vollkommenen Erlernen des fließenden Lesens und Schreibens jedoch erklärte Herr Gábel, für sie nur noch acht Stunden als notwendig. Demgemäß ordnete Herr Oberst Viktor Fabritius an, daß erwähnte Soldaten von nun an acht Tage hindurch je 1 Stunde sich zu einem Vortrage des Lehrers Julius Gábel einzufinden haben. Alle beim Probenvortrage anwesenden Offiziere, unter anderen der Gönved-Brigadier, General Rupprecht de Vircsollog drückten Herrn Julius Gábel ihre Bewunderung für sein neues, epochales Lehrsystem aus.

Die uneingeschränkte Anerkennung von so unparteiischer Seite gereicht diesem Pädagogen zur hohen Ehre.

Herr Kommunallehrer Gábel erhielt vom hohen Reichskriegsministerium folgende Zuschrift:

„Präs.-Nr. 2717.

In Seine Wohlgeb. den Herrn Julius Gábel, Kommunallehrer, Budapest.

Wien, am 19. April 1904.

Das gemeinsame Kriegsministerium nimmt Ihr, von anerkanntem Fachmännischen Interesse geleitetes Anerbieten, Analphabeten des gemeinsamen Heeres in Ihrer Methode im Schreiben und Lesen zu unterrichten, mit bestem Danke an und teilt mit, daß das k. und k. 4. Korpskommando in Budapest, unter einem angesehnen wurde, Euer Wohlgeborn die Gelegenheit zur Erteilung des Unterrichtes zu geben. Ihrem Wunsche gemäß wird von der getroffenen Vereinbarung auch Ihre vorgelegte Behörde durch das genannte Korpskommando verständigt werden.

P. Reich m. p.
JMR.

Offener Sprechsaal.

Zionistisches.

Eines Tages erhielt ich einen Brief nachstehenden Inhaltes: „Wir teilen Ihnen mit, daß der Delegiertentag am 18. März um 9 Uhr früh in Schiedsgerichtssaale der Produkthörle beginnt. Die vorläufige Tagesordnung lautet: 1. Neuorganisation und Agitation; 2. die Finanzierung des D. K. und die Parteisteuer; 3. freie Anträge; 4. Rekonstitutionierung des D. K. Zum letzten Punkte bemerken wir, daß das D. K. beschlossen hat, infolge der neuen Basis der Organisation dem Delegiertentag seine Mandate zur Verfügung zu stellen. Wir glauben, daß auch Sie damit einverstanden sind.“

Wir werden Sie gerne beim Delegiertentag begrüßen, da wir auf Ihre schätzenswerte Kraft mehr Gewicht legen, als Sie auf unsere Arbeit.

Nun etwas Persönliches: Sie senden uns in Ihrem letzten Briefe auch eine Beschwerde und fragen, wer der Macher ist. Ich schlage reumütig an die Brust. Aber, hochverehrter Herr, die Vorarbeiten zum Tag. Die tausend Sachen, die ich

ganz allein besorgen muß und schließlich der Umstand, daß die Einfassung des Scheffels sich auch nach dem Delegiertentag durchführen läßt, gibt mir die Hoffnung, daß sowohl Sie als die anderen diese Veräumnis verzeihen werden. In einigen Tagen werde alles erledigen.“ Und nach einem Brief vom 21. Juli 1903 wollen wir hier nächstens veröffentlichen.

Warum Mezek und Löwy nicht mitgeteilt haben, wie sie das neue Landesstatut für das Königreich Böhmen ausgearbeitet zu haben wünschen, ist nun klar. Sie waren sich dessen bewußt, daß mancher diesfalls sein Mandat als Mitglied des D. K. nicht niedergelegt hätte — ob etwa aus Großmännlichkeit oder im Interesse der zionistischen Bewegung. Das mögen diejenigen beurteilen, welche aufrichtige Arbeit für das Judentum zu beurteilen vermögen.

Nun kam der große Tag! In einer schwachen Minute gestand Mezek den einberufenen Delegierten, daß es sich ihm vor allem um die Gutheißung des Landesstatutes handelt.

Wenn Mezek und Konsorten dieses Landesstatut vorher in Druck gegeben und allen Delegierten und Wählern eingesandt hätten, so fragen wir: Wäre es möglich gewesen, daß außer anderem hierin auch der Bassus stehen konnte: „Zu das Distrikts-Komitee für das Königreich Böhmen können nur die gewählt werden, die in Prag und in den Weinbergen wohnen.“

Es bleibt noch unverständlich, warum Mezek auch die in Prag als wählbar angeführt hat.

Jüdische Abiturienten!

Liebe Kollegen!

Das Ende unserer Mittelschulstudien naht heran. Nach wenigen Wochen werden wir die akademische Laufbahn betreten.

Doch mit diesem neuen Abschnitte unseres Lebens müssen wir, liebe Brüder, auch viele ernste Pflichten auf uns nehmen, Pflichten, die wir

unserem bedrückten Volke schuldig sind. In seinen Dienst müssen wir alle unsere Kenntnisse und Fähigkeiten stellen.

Denn eine neue Zeit ist für uns Juden herangebrochen; die Schranken, welche die Brüder von einander geschieden, sind gefallen und, von der gleichen erhabenen Idee befeuert, reichen sie sich begeistert die Hände, um in mächtigem Bunde ihrem Volke eine bessere Zukunft zu gründen.

Auch uns jüdische Abiturienten soll das Band der Einheit umschlingen.

Darum laden wir Euch zum Kommerz der jüdischen Abiturienten Österreichs ein, der eine großangelegte Veranstaltung werden soll, bei der wir uns brüderlich begegnen und uns laut und offen als treue Söhne unseres Volkes bekennen wollen.

Wir erwarten bestimmt, daß unsere Brüder aus allen Städten Österreichs unserem Rufe folgen werden.

Zur Namen der zionistischen Abiturienten Wiens

B. Spira

Wien, II., Malzgasse Nr. 9.

Aus Königgrätz:

Dankagung.

Den löblichen Kultusgemeinden, besonders der verehrten Kultusgemeinde Příbram, wie den verehrten Herren und Schülern von nah und fern, die mir anlässlich meines Jubiläums Teilnahme und Aufmerksamkeit erwiesen, sage ich auf diesem Wege meinen besten Dank.

Albr. Kohn.

Kleine Mitteilungen.

Jüdischer Buch- und Kunstverlag, Brünn. In den nächsten Tagen erscheint „Die Geschichte der Juden in Böhmen“ von Rabbiner A. Stein, Rabbin. Preis 3 B. — Porto 30 Heller. Jüdischer Volkskalender, Preis 70 Heller. Porto 20 Heller. Kultusbeamte, die den Vertrieb dieser Bücher gegen hohe Provision übernehmen wollen, werden überaus dankbar.

Ein Rabbiner aus Böhmen wünscht mit einem Kollegen seinen Posten zu tauschen. Näheres durch die Administration.

Die „Illinois Staats-Ztg.“ in Chicago bringt nachstehenden Bericht: „Amerikanische Reisepässe für jüdische amerikanische Bürger wurden bis jetzt in Russland nicht anerkannt. Ausnahmen wurden nur mit jüdischen Bankiers gemacht, wenn sie nachweisen konnten, daß sie der Hochfinanz angehören. Und als mehrfacher Millionär wurde im vorigen Jahre auch Joseph Greenhut von Peoria zugelassen, der sich dann nach Kischinew begab, um seinen mißhandelten Glaubensgenossen daselbst zu helfen. Nun aber ist es der Unermüdlichkeit des New-Yorker demokratischen Goldvogel oder Goldvogle, wie er sich selbst schreibt, gelungen, einen gemeinsamen Beschluß beider Kongresshäuser durchzusetzen, welcher den Präsidenten ersucht, Schritte zu tun, um überhaupt amerikanischen Bürgern jüdischer Abstammung das Reisen in Russland zu ermöglichen. Schroff zurückweisen, wie sie es mit der bekannten Kischinew-Petition tat, kann die russische Regierung eine solche Forderung nicht; denn es handelt sich ja dabei nicht um jüdische Untertanen Russlands, sondern um jüdische Bürger der Vereinigten Staaten.“

G. Wer Manifestationsseide ablegt und sonst Butter am Kopfe hat, der gehe nicht auf die Sonne. Schreiben Sie sich das vorsichtig ein, das raten wir Ihnen!

Die Kultusgemeindevahlen in Gofowitz am 2. Juni 1904. Von 52 Wahlberechtigten haben sich 32 Wähler eingefunden. Abgegeben wurden 29 Wahlzettel. Gewählt wurden: In den Vorstand: Julius Bondn, Gofowitz; Gottlieb Koubitz, Gofowitz; Josef Abeles, Tlustitz; Ignaz Müller, Kotopek; Julius Secht, Zbrak; Bernard Koubitz, Gofowitz; Sigmund Pollak, Lohowitz; Berth. Steinreich, Gofowitz. Zu Ersatzmännern:

David Fischl, Lohowitz; Jakob Löwy, St. Ve-nigna; Karl Weil, Prastoles; Gustav Löwy, Prastoles. In den verstärkten Vorstand: Philipp Krása, Drozdow; Wilhelm Lewitus, Erpet; Emanuel Secht, Zebraf; Moriz Neumann, Chez-nowitz; Alois Löwit, Hofowitz; Herm. Pollak, Rodlub; Adolf Oplatka, Prastoles; Simon Körner, Hofowitz. Zu Revisoren: Siegmund Glaser, Hofowitz; Salomon Körner, Hofowitz.

Bei der am 9. Juni stattgefundenen Kultus-vorsteherwahl wurden gewählt: Julius Bondy zum Kultusvorsteher, Ignaz Müller, Vorsteher-Stellvertreter, Gottlieb Roubicek, Kassier, Josef Abeles, Buchführer, Berthold Steinreich, Tempel-vorsteher. In die Steuernulags-Kommission: Julius Secht, Zebraf, Ignaz Müller, Kotopet, Berthold Steinreich, Hofowitz.

Aus der „Breslauer Zeitung“:

Der deutsche Antisemitenbund hat am Frei-tag beschlossen, den Namen Deutscher Mittel-standsband anzunehmen. Der Grund ist durch-sichtlich genug. Nach der „Staatsb.-Ztg.“ kam es in der Versammlung zu einer scharfen Abfrage an den Bund der Handwerker. Die „Staatsb.-Ztg.“ berichtet darüber wörtlich: „In dem agi-tatorischen Vorgehen des Handwerker-Bundes fällt besonders die Tatsache auf, daß der Bund bis jetzt besonderen Wert darauf gelegt hat, sich in denjenigen Wahlkreisen zu organisieren, die durch Abgeordnete des D. A. B., der Deutschen Reformpartei vertreten sind. Es ist aus der gan-zen Art der Agitation des Bundes der Hand-werker klar erkennbar, daß nicht sachliche, son-dern rein persönliche Gesichtspunkte maßgebend sind. Die Behauptung, der Bund der Hand-werker sei nichts weiter als eine verkappte Orga-nisation des Bundes der Landwirte, wird durch sehr wichtige Vorgänge bei den Maßnahmen des Handwerker-Bundes unterstützt.“

Aus Deutschland:

In Sachen des jüdischen Religionsunter-richtes an den Mittelschulen hat der Deutsch-Israellitische Gemeindebund an das Kultusmini-

sterium eine Eingabe gerichtet, in der er um Ein-führung des jüdischen Religionsunterrichtes durch alle Klassen der höheren Lehranstalten, die Er-teilung einer Note über „Religion“ im Abgangs-zugnis der jüdischen Abiturienten und die Ein-räumung eines gewissen Aufstiegsrechtes über den jüdischen Religionsunterricht an die jüdischen Gemeinden ersucht.

Aus der „Gartung'schen Ztg.“:

Moses Bier und das Eisene Kreuz. Ge-neraloberst von Loë hatte, wie unsere Leser sich erinnern werden, in einer Rede bei dem fünf-undzwanzigjährigen Papstjubiläum Leos XIII. einen Israeliten als einen der tapfersten Hufenen des Feldzuges gefeiert und hinzugefügt, daß der Israelit für seine Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuze geschmückt worden sei; er drückte ihm bei jeder Begegnung die Hand, weil er ihn hochachte. Wie nachträglich bekannt wurde, hatte General v. Loë damit den Handelsmann Moses Bier in Bonn gemeint, nur hatte er sich insofern geirrt, als Bier nicht das Eisene Kreuz besaß. Antisemi-tische Blätter u. Redner hatten den Irrtum des Generals v. Loë damit erklärt, daß Bier sich schwindelhafterweise für einen Ritter des Eiser-nen Kreuzes ausgegeben habe. Der Abgeordnete Liebermann von Sonnenberg war in der Reichs-tags-sitzung vom 7. März d. J. nochmals auf diese Angelegenheit zurückgekommen. Wie in der letzten Sitzung des Bonner Kriegerversammlung, dem Bier angehört, mitgeteilt wurde, hat sich General-oberst von Loë, nachdem ihm die Meinungen Liebermanns von Sonnenberg bekannt wurden, von Bordighera in Italien aus an den Reichs-tags-präsidenten gewendet, um eine Richtigstellung zu veranlassen, die sämtlichen Abgeordneten mit-geteilt werden soll. In der dem Verein vorge-legten Richtigstellung heißt es der „Köln. Ztg.“ zufolge: „General v. Loë hat sich allerdings, als er in seiner Rede am 29. Juni 1902 in Bonn die Dekorierung des v. Bier erwähnte, in einem Irrtum befunden. Dieser Irrtum ist aber einzig und allein seine, des Generals Schuld. Bier

war für das Eisene Kreuz vorgeschlagen, in-zwischen erhielt der damalige Kommandeur des Königlich-husaren-Regiments, General von Loë, das Kommando der Brigade und glaubte nach-her, die Dekorierung sei auch erfolgt. Was den v. Bier betrifft, so hat dieser weder vor der Rede von seiner Dekoration gesprochen, noch nachträg-lich die fälschliche Darstellung unterstützt. Viel-mehr ist er nachher sofort zum General von Loë gekommen und hat persönlich den Irrtum auf-geklärt.“

Jugolstadt. Beleidigung eines Richters. Rechtsanwalt Rudolf Freiherr Schenk v. Seyern in Jugolstadt hatte in einer Prozeßsache einen Expedienten vertreten, jedoch den Prozeß verloren. Das Urteil hatte der jüdische Amtsrichter Lang gefällt. Der Anwalt schrieb mit Bezug darauf an seinen Mandanten u. a.: „Der erstrichterliche Entscheid scheint überbuddelt zu sein, der Scharf-sinn Jerusalems würde bei einem hebräischen Doctel kritischer sein.“ Dieser Brief kam zu den Akten und zu Händen des Amtsrichters, welcher den Brief dem Landesgerichtspräsidenten in Eich-stadt vorlegte. Rechtsanwalt v. Seyern hatte sich wegen Verurteilung zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 1 Monat. Das Gericht erkannte auf 600 Mark Geldstrafe.

Ein Zusammenschluß jüdischer Frauenver-eine aus allen Teilen Deutschlands zu einem Deutsch-Israelitischen Frauenbunde hat gestern hier stattgefunden. Bereits seit einer längeren Reihe von Jahren wurde der Gedanke eines Zu-sammengehens der Frauenvereine durch den Humanitätsverein Hamburg und den Frauen-hilfsverein in Frankfurt a. M. angestrebt. In einer gestern im Hotel „Prinz Albrecht“ abge-haltenen Versammlung von 150 Frauen, dar-unter vielen Kongreßteilnehmerinnen, erstattete Fräulein B. Pappenheim-Frankfurt a. M. das Referat, in dem sie die Ziele und Aufgaben des neuen jüdischen Frauenbundes begründete. Ein provisorischer Statutenentwurf wurde en bloc an-genommen. Auch die Ziele des Bundes sind

genannt. Hauptzweck des Bundes sein. Als Arbeitsgebiete gelten zunächst die Wege und Ziele sozialer Hilfs-tätigkeit, der Volkserziehung, der Förderung des Erwerbslebens jüdischer Frauen und Mädchen, Hebung der Sittlichkeit und Bekämpfung des Mädchenhandels. In zweiter Linie soll der Verband das Interesse an allgemeinen, jüdischen Bestrebungen der Gegen-wart wecken und das jüdische Gemeinschaftsbe-wußtsein stärken. Ein provisorisches Komitee von etwa 20 Frauen, an deren Spitze Fräulein Pappenheim-Frankfurt, Fräulein Sidonie Werner-Hamburg und Frau Dr. May-Berlin stehen, so-wie ein Propagandakomitee sollen die weiteren Schritte einleiten.

Judengesetzgebung in Rußland. In der Be-handlung der Juden in Rußland soll jetzt ein ganz neuer Kurs eingeschlagen werden. Die Auf-hebung der veralteten und drückenden Gesetze, die sich gegen die Juden richteten, stehe bevor. Die treibende Kraft bei dieser geplanten Wende-rung ist Herr von Plehwe, sein Motiv ist die Furcht vor einer Revolution. Der Minister, heißt es, habe sich überzeugt, daß die Teilnahme jüdi-scher Elemente an der Umsturz-bewegung von den gebildeten und wohlhabenden russischen Ju-den aufs Tiefste mißbilligt werde, und daß diese Kreise den Revolutionären durchaus abweisend gegenüberstehen. Eine Revision der Judengesetze konnte erst jetzt stattfinden, nachdem die zur Un-ter-suchung der Lage der russischen Juden vom Minister v. Plehwe eingesetzte Kommission durch Beendigung ihrer Arbeiten die Grundlage dafür geboten hat. Den Juden, denen bisher das Wohnen auf dem flachen Lande verboten war, sind jetzt auch die Dörfer zur Niederlassung ge-öffnet worden, so daß ihnen ein Feld zur wirt-schaftlichen Betätigung in ganz Rußland offen steht und sie Gelegenheit haben, sich aus der elen-den Lage, in der sich ein großer Teil von ihnen befindet, herauszuarbeiten.

Vorsicht bei der Wahl des Trinkwassers möchten wir besonders während des Aufenthaltes in den Sommerfrischen empfehlen, denn leider ist in vielen derselben einwandfreies Trinkwasser nicht vorhanden, teils weil die Brunnen sehr häufig nicht vor von Außen eindringenden schäd-lichen Einflüssen gesichert sind, teils weil die Zahl solcher Wasserleitungen, welche den sanitären Anforderungen vollkommen entsprechendes Trinkwasser liefern, am Lande noch eine sehr kleine ist. Wo kein gutes Trinkwasser vorhanden, gewöhne man sich daher an den Genuß der von den Ärzten empfohlenen Sauerwässer, unter denen bekanntlich der Kronborfer einen ersten Rang einnimmt. Infolge seiner günstigen Zu-sammensetzung ist er sowohl allein, als mit Wein oder Fruchtsäften gemischt ein erfrischendes die Gesundheit förderndes Getränk und in dem, alljährlich steigenden Konsum liegt der Beweis, daß das konsumierende Publikum dem Kron-borfer den Vorzug vor vielen anderen Sauer-wässern gibt.

Ifo? Mit ehrlosen Leuten verkehrt man nicht und reagiert auch nicht auf honig süße Lob-hudeleien und auf Herausforderungen. Man weicht ihnen einfach aus.

Die Japaner Nachkommen der — Juden? Ein französischer Gelehrter hat das Geheimnis des Ursprungs der Japaner, über das schon viel diskutiert worden ist, durch die Annahme zu lö-sen versucht, daß „die Japaner hebräischer Ab-stammung und ein Teil der verschollenen Stämme Israels sind, die nach ihrer Auswan-derung aus Medien über das asiatische Fest-land nach Japan gekommen sind.“ So unglaub-lich man dieser Theorie gegenüberstehen mag, es werden so zahlreiche Tatsachen beigebracht, daß es interessant ist, sie im Anschluß an einen Artikel der „St. James' Gazette“ wiederzuge-ben, selbst wenn es sich nicht um mehr als eine seltsame Reihe von Koinzidenzen handeln sollte. Die japanische Samurais haben eine alte Ueber-lieferung, daß sie von einem fernen Lande im Westen Asiens gekommen sind, welches sie

einer Kaiserversammlung überliefert worden waren, nach dem Osten zu ziehen und dort ein unbekanntes Land zu erobern. Man weist nun auf das Buch Esra in den Apokryphen hin, in dem es heißt: „Aber sie (die zehn Stämme) be-rieten untereinander, daß sie die Mehrzahl der Brüder verlassen und in ein fernerer Land ziehen wollten, wo nie ein Mann wohnte“; und „es war ein weiter Weg zu jenem Lande, näm-lich anderthalb Jahre“. Auch der Prophet Amos sagt, die Reise ging „von Meer zu Meer und vom Norden zum Osten.“ Das geschah höchstwahrscheinlich zwischen 670 und 663 v. Chr., in welcher Zeit die Stämme, wie die aus der Gefangenschaft nach Jerusalem zurückkeh-renden Juden ihre Muttersprache verloren hatten und chaldäische Namen annahmen. Dschimmu Tenno, der erste Kaiser Japans, lan-dete nach der langen Wanderung, die er und sein Volk mit den Herden vom westlichen Asien machten, wie die Legende erzählt, um 660 v. Chr. in Japan. Alte japanische Bilder, die sich auf dieses große Ereignis in ihrer Geschichte be-ziehen, weisen einige seltene Züge auf, die diese Geschichte zu bestätigen scheinen. Besonders ein altes Bild in Form einer langen Rolle, das die erste Landung der Japaner auf ihren In-seln darstellt, zeigt Dschimmu Tenno, seine Fürsten und das Volk auf großen Holzstöcken sitzend, die Männer mit Stangen die Rüste ent-lang stehend. Das Merkwürdigste ist jedoch, daß der Fürst und seine Samurai mit der alten Rüstung Assyriens und Mediens bekleidet sind und wie die alten Fürsten Israels Schuhe aus Dachshaut haben. Sie tragen das „Tachi“, das persische Nachschwert; einige haben auch alte, ira-elitische Speere, andere den Speer der alten me-dischen Fußsoldaten. Eine auffallende Ueber-einstimmung zeigt auch eine Art Kriegstanz, den ein Reisender in Kioto bei einem großen Fest mitangesehen hat. Es war ein Schein-kampf unter Musikbegleitung, bei dem die mit Helm, Schild und Speer bewaffneten Kämpfer die ersten Krieger Japans darstellten, und diese

trugen altpersische Tracht; der lange japanische Kriessbogen ist zudem ein genaues Faksimile der afrikanischen Waffe. Die kaiserliche Familie Japans besitzt auch uralte, auf Seide gemalte Bilder, die in Kisten aus Kampherholz aufgerollt und seit zahlreichen Generationen vom Vater auf den Sohn übergegangen sind; sie stellen Szenen dar, in denen man die alten jüdischen Tempelinstrumente und Gesichter von ausgesprochenem hebräischem Typus erblickt. Auch in dem alten Shinto-Ritual Japans finden sich merkwürdige Gebräuche von ebenso jüdischem Charakter. Die Shintotempel haben, wie das jüdische Heiligtum, ein Heiliges und ein Allerheiligstes, sowie die Darstellung einer Lade und Zisterne. Die Priester, Kan Musshi genannt, tragen, wie die jüdischen Priester weiße Linnenkleider, Turbane und Kniehosen, in denen sie „mochi“ oder ungeäuertes Brot, süßen Wein und das „Webeopfer“ der ersten Früchte darbringen. Mehrere Shintofeste fallen mit den jüdischen zusammen, viele ihrer Zeremonien sind identisch. Wie David vor dem Herrn in einem weisseinen Priestergewand tanzte, so tanzten die Japaner, wenn sie die Lade „skin koshi“ zum Tempel

tragen. Sie trugen auch die Lade mit ihren Herren in den Krieg. Das japanische Kind wird am sechsten Tag nach der Geburt in den Tempel gebracht und geweiht, wobei dem Priester ein Geldstück gegeben wird; und jeder Japaner soll wie die Israeliten am Neujahrstage dem Shintotempel ein Geldstück bringen. Beim Gionfest, das gleichzeitig mit dem Laubhüttenfeste gefeiert wird, erscheinen alte Bilder, auf denen ein unverkennbar jüdischer Rauchaltar mit einem jüdisch aussehenden Priester daneben dargestellt ist, ferner ein Schäfer und Schafe, ein Kamel und ein Fürt auf einem weißen Mantier; keiner der Tiere ist jedoch in Japan heimisch. In Japan sind drei Bände veröffentlicht, die das „Sin dai“, die „geheimen Schriftzüge des heiligen Altars“ enthalten. Die Schrift im ersten Band ähnelt den Schriftzeichen auf den Felsen des Sinai, von denen man sonst in keiner lebenden oder toten Sprache Spuren findet. Die Japaner sagen, sie kommen von Gott. Die Schriftzeichen im zweiten Band ähneln dem Persischen, die im dritten den Schriften Ninives und Babylons.

Rabbiner

Rantor und Koreh wird gesucht. Jahresentnahmen zirka Kr. 2400.—. Anträge erbeten unter „Zufrieden“ an die Adm. d. Bl.



Krondorfer
natürlicher
alkalischer
Sauerbrunn

Hauptniederlagen:
Prag: Am Poříč 5 neu.
Brünn: Giskrastrasse 3.
Triest: Acquedotto 29.

Filialen:
Wien: IX., Kolingasse 4.
Budapest: V., Zoltángasse 10.
Karlsbad: Becherpl., Gold. Schild.

Marke „Efron“ für Blutarme.
Marke „Rischon“ für Bleichsüchtige.
Marke „Hebron“ für Diabetiker.
Marke „Jericho“ für Magenleidende.
Marke „Rosch Pinnah“ für Rekonvaleszenten.

Spezialitäten

der Weinbau-Kolonisation in Palästina.

General-Repräsentanz für Oesterreich:

Kommandit-Gesellschaft „Karmel“,

Wien, II's., Taborstraße 11 B.

Auf der Pariser Weltausstellung 1900 m. d. gold. Medaille prämiert.
Zu haben in Apotheken u. Droguerien, sowie direkt ab Wien.

Volksvorschusskassa PRAG, Mariengasse 20.

Genossenschaft mit beschränkter Haftung gewährt **Personalkredit** gegen eine zehnprozentige Rückzahlung alle vier Monate.

Eskompte- und Fakturen-Kredit.

Übernimmt **Spareinlagen** und verzinst sie bis auf weiteres mit $4\frac{1}{2}\%$.

Anteile zu je 20 Kronen werden abgegeben und ebenfalls mit $4\frac{1}{2}\%$ verzinst, sie haben nebst dem Anspruch auf den Gewinn, der bis nun immer $1\frac{1}{2}\%$ betragen hat. Das Institut hat eine Abteilung für **Zinsspareinlagen**, die über Anmeldung täglich von seinen Inkassisten eingezogen werden.

Zahlstelle der jüdischen Kolonialbank in London **Vekaufsstelle der Aktien und Kuponseinslösungsstelle** derselben.

Nationalfondsmarken-Verkaufsstelle für Böhmen.

Für Wien und Niederösterreich wurde bei Herrn J.U.Dr. Max Deutsch, Advokaten in Wien, VI., Stumpergasse 65, Ecke der Mariahilferstrasse eine **Geschäftsstelle** neu kreiert.

Garantiefond über K 150.000.

Zion = Sündhölzchen

erzeugt die

Erste chemische Zündwarenfabrik
Julius Bondy, Hořowitz.

Von jeder Kiste entfallen K. 2.— für den jüdischen Nationalfond.

Wo kaufen Sie Möbel?

In der Möbelfabrik des Julius Bondy
in Hořowitz.

Grosses Lager in der Villa Bondy in
Hořowitz.

Niederlage Pilsen, Salzgasse 10.

Israel. náboženská obec v Jičíně přijme

sluhu kostelního

spolu šocheta a koreha, mocného obou zemských jazyků, ne staršího 35 let. — Roční služné obnáší K 800.— mimo příjem z šechity a vedlejší emolumenty. Místo toto obsadí se ihned na prvý rok provisorně. — Nabídky přijímá do 1. července 1904

Představenstvo Israel. náboženské obce v Jičíně.



Leo Küche
Buchdruckerei u. litografische Anstalt
Pilsen, Sedlačeggasse 7
empfiehlt sich zur Anfertigung aller in
dieses Fach einschlagenden Arbeiten.
Prompte Bedienung! Solide Preise!